Benzin aus Meerwasser

Autor(en): **E.T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-636820

Nutzungsbedingungen

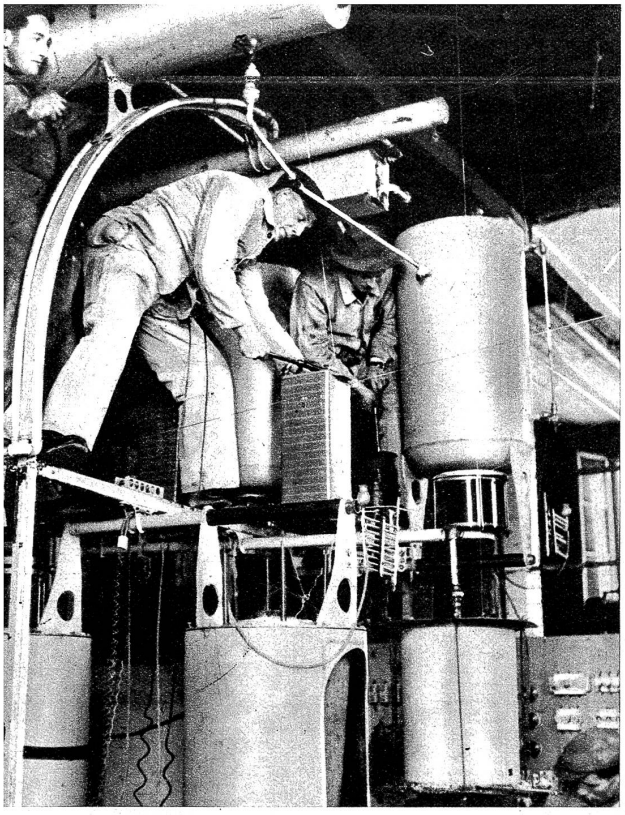
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

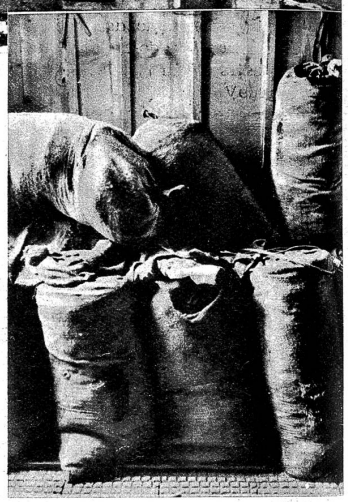
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Das ist der Schuppen, welcher die geheime Anlage und mit ihr die beiden Erfinder barg. Lange Zeit wurde er polizeilich bewacht, nämlich als noch kompetente Kreise an das Benzinwunder glaubten

Links: Motto: Abbruch. Spengler und Schlosser sind auf das Gerüst gestiegen und demontieren Teil für Teil des geheimnisumwobenen Apparates, der tausende von Franken gekostet und manche Enttäuschung gebracht hat



600 kg Kochsalz, die als Ausgangsprodukt für die Benzinherstellung bestimmt waren, fand man auch noch in dem Schuppen

BENZIN AUS MEERWASSER

Der letzte Akt in einem modernen Goldmacher-Drama

Spenglermeister Walter aus Zollikofen hat die ganze Anlage gekauft und verwertet nun die noch brauchbaren Teile

Links:
Die verhängnisvolle, elektrisch geladene Türe, welche einem Arbeiter das Leben kostete und damit Anstoss gab zu einer polizeilichen Untersuchung.
Die Türfalle wurde mit einer Spannung von 1600 V geladen

Wir erinnern uns noch alle des sensationellen Prozesses, der vor nicht langer Zeit das Interesse weitester Kreise auf sich lenkte und im Lande herum viel Staub aufwirbelte:

Benzin aus Salzwasser und Kohlenstaub

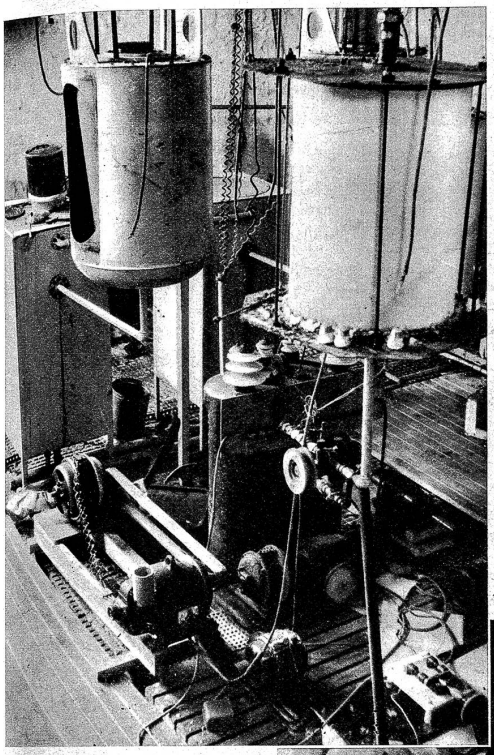
lautete die Devise der Erfinder, welche ihre Apparate in einem Schuppen bei Zollikofen installierten und diesen gegen den Zutritt Fremder durch eine elektrisch geladene Türfalle sicherten. Diese «Sicherung» kostete kurz darauf einem jungen Arbeiter das Leben und der Unfall erst brachte den wahren Sachverhalt mit dem «synthetischen Benzin» zutage, denn als eidgenössische Experten die komplizierte Anlage untersuchten, stellten sie fest, dass es sich weitgehend um Attrappen handelte, und dass nie Benzin durch diese Einrichtung geflossen sein konnte, es sei denn, man habe es vorher oben in den Apparat gegossen.

Der letzte Akt dieser Affäre, welche durch das Bernische Strafamtsgericht und später durch das Obergericht ihre Erledigung gefunden hatte, wurde letzte Woche in Zollikofen gespielt:

Mit Schraubenschlüssel, Hammer und Zange bewaffnete Arbeiter betraten den bis heute der Oeffentlichkeit unzugänglich gewesenen Schuppen und machten sich mit ihrem Werkzeug an den geheimnisvollen Apparaten zu schaffen. Es waren tüchtige Spengler, Schlosser und Elektriker, welche mit Fachkenntnis dem Ungeheuer von Röhren, Kesseln, Hahnen und Schaltern zu Leibe rückten. Ihre Aufgabe: D e m o n t a g e. Ein Spenglermeister hat die ganze Anlage gekauft, um das noch brauchbare Material einem nützlicheren Verwendungszweck zuzuführen. Nach kurzer Zeit liegt all das, was die Erfinder in monatelanger Arbeit bei Tag und Nacht mühevoll aufgebaut hatten, als ein Wirrwar von Eisen und Stahl am Boden.

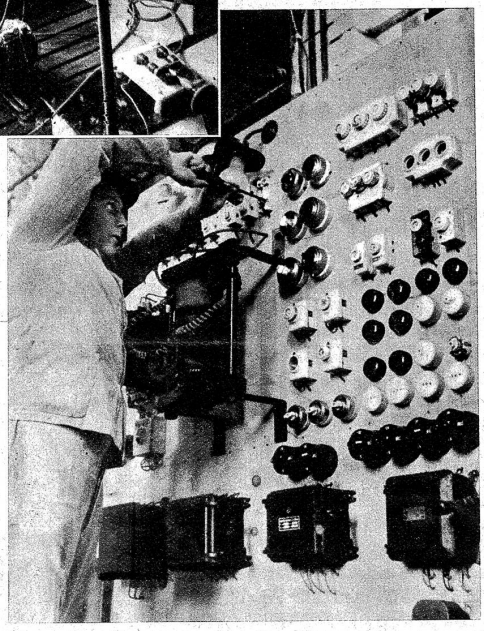
Damit dürfte sich der Vorhang endgültig geschlossen haben vor einem Schauspiel, dessen anfänglicher Erfolg nicht zuletzt dem gut ausgewählten Zeitpunkt (Kriegsanfang-Benzinrationierung) zu «verdanken» war. Vielleicht gelingt einem späteren Erfinder, was den heutigen misslang, und wenn er aus Salzwasser Benzin gewinnen kann, wird er ein gemachter Mann sein.

E. Th.



Als Repräsentationsstück hat diese Apparatur ihren Zweck jedenfalls erfüllt, sonst würden sich kaum prominente Leute gefunden haben, welche die Versuche finanzierten

BILDBERICHT:
EUGEN THIERSTEIN
BERN



Rechts: Attrappen par excellence. Dem Uneingeweihten musste diese reichhaltige Schalttafel gebührenden Eindruck machen. Dass viele Drähte hinter dem Brett im Nichts endeten, wussten nur die Konstrukteure dieser Kulisse

Unten: Wissenschaft auf der Werkbank. Unter den vielen herumliegenden Gegenständen im „Laboratorium" befand sich auch ein Mikroskop. Es hätte wohl der Untersuchung des gewonnenen Treibstoffes dienen sollen

UNVERGESSLICH...!

Noch lag Frühlingsschnee auf der Erde, als sie ihn auf dem kleinen Höhenfriedhof des städtisch angelegten grossen Kurortes begruben.

Ich geriet zufällig in die Feierlichkeit hinein, die sich um das Grab herum breitmachte: eine Masse schwarzer Menschen mit ernsten Gesichtern, in bedrückendem Schweigen. Eine Unmasse Blumensträusse und kostbare Kränze mit goldbedruckten Seidenbändern: Letzte Grüsse für den Verblichenen — von Freunden, von Vereinen, von Korporationen; letzte stumme Worte ... « Dem lieben Unvergesslichen », « Dem grossherzigen Donatoren », « Dem Förderer seiner Wahlheimat »!

Wer mochte das gewesen sein? Wohl ein grosser, ein bedeutender Mann?

Gegen meine Art unterlag ich der Neugier. Bis sich die Flut des Leichengeleites verlaufen hatte, konnte ich noch eine Weile herumstehen und mich dann an den Totengräber heranmachen, der das Grab noch fertig schaufeln und ordnen würde.

— — — — — — — — — —

« Das ist der Herr M... », erklärte mir der blondkopfige, noch junge Gräber, während er einen schneenassen, klebrigen Erdbrocken von der Schaufel abklopfte, «ein schwerreicher Deutschamerikaner, ein Junggeselle glaube ich, der seit vielen Jahren hier wohnte und von seinem vielen Geld mit vollen Händen ausgab — meistens allerdings als Schenkungen für Sportzwecke. Wo immer eine solche Veranstaltung war, unterstützte er sie mit grossen Beträgen und stiftete wertvolle erste Preise ... » — Dann, nach einigem Staunen, und indem er, unter der mühsamen Arbeit schwitzend, die wahllos herumliegenden Gewinde zu einem mächtigen Blumenteppich über dem Grabe ordnete, fast etwas verdrossen: « Ja, ja, der hatte mehr Moneten als ich und noch manch anderer ... ! »

Sicher schätzte der schaffende Mann jetzt für sich auch den Wert des Prunkes, der da auf dem Boden lag und nach Stunden schon zu faulen anfing.

Ich sah noch zu, wie er zwei Riesenkränze auf Staffeleien aufbaute, und entfernte mich dann still. Auf die Gedanken des Mannes mochte ich nicht mit einem Diskurs eingehen. Aber ich war seines Sinnes.

— — — — — — — — — —

Schon nach kurzer Zeit kam ich wieder auf den Gottesacker, denn ich pflege dort selbst die Ruhestätte eines Lieben.

Das Grab des Herrn M... war bis auf einen einzigen, massigen Kranz aus silbergrauem Moosgebilde, der auf dem eingesunkenen, schneefreien Hügel lag, abgeräumt. Ich dachte, jetzt werde nun bald ein prahlender, kostbarer Denkstein gesetzt werden. — Es geschah aber nichts. Monate vergingen. Das schwarze Holzkreuz kam aus dem Senkel. Das dürre Silber des Kranzes gilbte, und der Aufwurf der Erde auf dem Grabe war flach und mit dem Boden eins geworden. Durch die Trockenheit blossgelegte Steine schütterten das klein gewordene Plätzchen zum Wege ...

— — — — — — — — — —

Es ist ein Jahr darüber vergangen. Kein Mensch bekümmert sich mehr um das Grab. Ungepflegt, armselig liegt es da, jeden Schmuckes bar. Ein bisschen abgezirkelte, glatte Erde und ein verwittertes Kreuz mit dem blassenden Namen des armen reichen Mannes ...

Treulosigkeit, Eigennutz des Menschen? — Ja, — dafür spricht dieses eine vergessene Grab. Es klagt aber noch für ungezählte andere!

Beat